

Verliches und Sächliches.

Miesla, den 5. Februar 1925.

— **Stadtverordneten-Sitzung betr.** In unserem gestrigen Bericht über die am 3. d. M. stattgefundene öffentliche Sitzung der Stadtverordneten muß es unter Punkt „Verliehenes“ zu Beginn des dritten Abschnitts heißen: „Der Stadtverordnete (Sitz.)“ (nicht Turmann) wies zusammenfassend nochmals auf die heutigen Beschlüsse hin usw.“ — Außerdem sei noch nachgetragen, daß auch Herr Stadtverordnete Schmidt (Birnert) entschuldigend fehlte.

— **Oberammergauer Festspiele** in der Kirche zu Paulsb. Im Gegensatz zu dem gestrigen Bericht, der uns von einem Besucher angestellt worden war, wird uns von anderer Seite berichtet, daß die Bilder von hohem künstlerischen Werte sind und daß die Farbentönung außerordentlich gut wirkte. Von einer ausdringlichen Rede des Vorsitzenden kann keine Rede sein, im Gegenteil erklärte er die Bilder in höchst wundervoller Weise. Wie allerdings, so hat auch in Paulsb. die Vorbereitung den tiefsten Eindruck hinterlassen. — Wie bereits gemeldet, werden die Oberammergauer Festspiele kommenden Sonntagabend und Sonntag in der Kirche zu Weidb. und, wie wir hören, später auch in einer der Kitzbühler Kirchen vorgeführt.

— **Carl Loewe-Valladenabend.** Das Loewe-Valladen noch nicht in die Kumpfkammer gebären, bewies der gestern Abend von Kammeränger Alfred Forell im Sternsaal veranstaltete Loewe-Valladenabend. Der Interpret, ein volltönender Bassbariton, brachte die vollständigen Werke in großer dramatischer Gestaltung, das Gemüt oft tief erschütternd, zu vollendeter Wirkung. Wir erinnern nur an die selten gehörten Werke: „Der letzte Vater“, „Edward und der Woywode“, („Die Lauer“). Im Gegensatz hierzu brachten die Valladen „Dochterliebe“, „Kleiner Hausbau“, „Die Mutter an der Wiege“, „Friedrich Rex“ auch den Humor zur Geltung; dabei hatten wir Gelegenheit die außerordentliche Reife der Valladen zu bewundern. So wurde jede Vallade, ihre Eigenart herausgearbeitet, zu einem musikalischen Erlebnis. Kein Wunder, wenn der große Beifall Zugaben verlangte. Lieber hätten wir für Rich. Strauß und Brahms, um den Stil des Abends nicht zu fördern, Loewe selbst gehört. Es war eine große Leistung, auswendig sämtliche Werke vorzutragen, was ein außerordentlich gutes musikalisches Gedächtnis gebort. Einen großen Anteil am Erfolg des Abends hatte Alex Conrad als feinkinniger Begleiter am Förtelklavier, der wiederum in dankenswerter Weise von der Firma B. Feuner zur Verfügung gestellt worden war. Er wurde in allen Stücken dem Stil, der Stimmung in künstlerischer, großartiger Weise gerecht. — Eine Unflütze müssen wir zum Schluss noch rügen: Es hört die aufmerksamen Zuhörer ungebühr, wenn schon bei der letzten Nummer, oft der schönsten, zum Aufbruch nach der Kleiderablage gedrängt wird.

— **Maskeball im „Stern“.** Auf den morgen Freitag stattfindenden Maskenball der Festschule Miesla sei auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Hoffentlich lobt ein zahlreicher Besuch die aufgewandten Mühen. Das Fest verspricht sehr originell zu werden.

— **Männergesangsverein „Orpheus“ Miesla.** Zu seinem 18. Stiftungsfeste hatte obiger Verein seine Mitglieder und Freunde eingeladen. Das Konzertprogramm war ein durchaus würdiges und stützte an Orchester und Sängerchor hohe Anforderungen, denen aber beide gerecht wurden. Als Einleitung dirigierte Herr Himmeler die Festsouvertüre von Vossen, die reich an Schwierigkeiten in rhythmischer sowie dynamischer Beziehung ist. Die Einsätze der Bläser kamen präzis, der Streichkörper gefiel an Weichheit des Vogenstrichs, absoluter Reinheit und einem markanten pizzicato — alles in allem eine Glanzleistung des „Orpheus“-Orchesters. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Selbach, begrüßte alle Erschienenen, vor allem die Brudervereine, und legte in kurzen, aber kernigen Worten die Tendenz des Männergesangs dar und ließ seine Worte harmonisch ausklingen in dem Vereinsführerwort: „Hein der Klang und treu das Herz, deutsch als Sänger allerwärts.“ Der einzige a capella-Chor des Abends war „Die Heimat“ von Fischer, der die Güte des Vereins vom feinsten pianissimo bis zum gipfelnden fortissimo erkennen ließ. Chor und Orchester vereinten sich in 2 Werken in „Wieland der Schmied“ von Hoffmann und in der Chorballade „Gorm Gorm“ von Lechner. Der Gesamteindruck war ein sehr guter. Das „Wieland der Schmied“ selbstverständlich beim Publikum stärkeren Widerhall fand, liegt an der Urmächtigkeit und echt deutschen Art des Textes, der so recht in die Stimmung eines von außen gedrückten Volkes hineinpaßt: „Lacht stark uns stehen in Not und Leid, in Bruderliebe und Einigkeit! Dann bewingen wir Schicksal und Zeit.“ Der Chor entwickelte eine große Stimmfülle und brachte mit dem Blasorchester eine volle Wirkung hervor. Viel schwerere Kost war „Gorm Gorm“, was vom allgemeinen Publikum auch nicht dementsprechend gewürdigt wurde. Die Schwierigkeiten in dem Werk liegen in den vielen Tempowechseln, in der unbedingten Selbständigkeit jeder einzelnen Stimme, von der noch Höhe und Tiefe die höchste Stimmenspannung vorausgesetzt war und dem harmonischen Aufbau des Ganzen. Wenn nun auch kleine Unbedenken im Orchester und nicht ganz rein intonierte Akkordfolgen beim Chor zu verzeichnen waren, so kann man doch auf ein wohl gelungenes Werk zurückblicken und muß dem Chor und seinem musikalischen Leiter, Herrn Krause, ein wohlverdientes Lob zollen. Das Orchester spielte noch die sehr schwierige „Große Fantasie“ aus „Tosca“ von Puccini und „Festlicher Zug zum Münster“ aus „Lobengrin“ von Wagner. Besonders das letztere zeigte die Güte des Kapells, die unter Himmeler Leitung einen zielbewußten und sicheren Führer hat. Als Pianistin trat Fräulein Weise in dem dreiteiligen Konzert in A-Dur von Mozart mit Orchester auf. Ihr Spiel zeigte technisch hohes Können und auch gesunde, klare Auffassungsgabe. Das Orchester war dabei wiederum vorzüglich und zeigte sich sehr gut an. Alle Darbietungen waren konzertreif und wurden von der Zuhörerschaft mit großem Beifall aufgenommen. Einige Stunden der Lang- und Fröhlichkeit hielten die Konzertbesucher im geschmackvoll geschmückten Hörsaal noch beisammen. Erwähnt sei noch, daß die Firma Feuner in lebenswürdiger Weise einen Förtelklavier kostenlos zur Verfügung gestellt hatte.

— **Jahreshauptversammlung der Speyerer Antiken-Gruppe.** In der im Vereinslokal „Café Wolf“ abgehaltenen Jahreshauptversammlung der Speyerer Antiken-Gruppe Miesla ergaben die nach Vortrag des Jahres- und des Kassensberichts vorgenommenen Wahlen eine neue Zusammenlegung des Vorstandes bis auf das Amt des ersten Kassierers. Zum ersten Vorsitzenden wurde Herr Lehrer Kröber aus Biberach gewählt.

— **Filmschau.** U. L. Schipf (Goethestraße). Garragan ist der Name eines deutschen Aristokraten von schottischer Herkunft, eines Menschen, dessen Leben durch eine über alles geliebte Frau gerührt wird, eines hochbegabten Erfinders. Von Leidenschaft vermischt, hat der Baron Joseph Garragan den Grafen Werkschin von der russischen Hofkapelle, den er, nach dem Verhalten seiner Frau für deren Liebhaber ansehen mußte, erschossen. Nach dem Mord bestraft, kehrt er nach zehn dunklen Juchhaushalten in sein früheres Dasein zurück. Er findet alles unbegreiflich verändert. Das Berlin der Nachkriegszeit, des moralischen und wirtschaftlichen Zusammenbruchs, empfängt den ins Leben Zurückkehrenden. Sein Heim, von dem alten Diener Erwehling betraut, ist von seiner Frau verlassen und

von einem südamerikanischen Krieger und einem Schieber aus Mailand bewohnt. In seiner Verzweiflung hat Garragan nur noch einen Gedanken: die Rache an der Frau, die ihn vernichtet hat, zu vollenden. Aber er kennt ihren Aufenthaltsort nicht. Garragan verliert den Lebenskampf aufzunehmen und wissenschaftliche Arbeiten zur Konstruktion eines radiotelegraphischen Apparates, die ihn im wesentlichen beschäftigt haben, durch die Umleitung in die Praxis zu vollenden und auszuführen. Da teilt ihm ein alter Freund, der Professor Johannes Trudenbrodt, Lehrer an der Technischen Hochschule in Charlottenburg, mit, daß seine geniale Erfindung bereits von fünf bis sechs Anderen gemacht worden ist, während er im Juchthaus saß. Nicht nur zehn Jahre seines Lebens, nicht nur sein Vermögen, auch die Freundschaft seiner Freunde in Potsdam erfährt er, daß während seiner Gefangenschaft auch seine Eltern gestorben sind. Eine Mitteilung an ihn mußte auf den ausdringlichen Wunsch seines alten Vaters unterbleiben, weil dieser ihm seine Strafe durch die Mitteilung seines Todes nicht ersparen wollte. Diese Nachricht erregt in Garragan den Zorn und das Wieder, den er gegen seine Frau empfindet. Rache gegen die Frau, die ihm sein Leben gerührt hat, ist wiederum die einzige Triebfeder seines Handelns. Gloria lebt indessen an der Seite des amerikanischen Automobilfabrikanten Leslie Macpherson. In Warmisch-Parkentkirchen erklärt sie, daß Garragan wieder frei ist. Namenlose Angst um ihr Leben erfüllt die Verdächtige, Angst vor dem, der gesagt hat: „Wenn ich das Beständige verlässe, muß ich Gloria Garragan töten.“ Sie sieht nur einen Ausweg, flucht. Ein junger österreichischer Aristokrat, Graf Clemens Denkflein, der Gloria liebt, wird entführt, Garragan heimlich zu beobachten und mit Geld und Frauen unerschöpflich zu machen. Macpherson und Gloria reisen nach Paris und von dort auf ihr Bandgut in Menton. Graf Denkflein erster Versuch, Garragan mit Mexiko zu schlagen, mißlingt. Mit seinen letzten Geldmitteln, dem Erbe seiner verstorbenen Eltern, arbeitet der Einsame an einer neuen Erfindung, dem Bau eines leichten Motors. Graf Denkflein gibt das Ziel nicht auf. In einem Restaurant beobachtet er Garragan in Gesellschaft einer jungen Dame. Es ist Nikoline, die Tochter des Obersten Cuetz in Potsdam, die Garragan liebt und sich seiner annimmt. Der Zufall will, daß Garragan seinen letzten Motor zuerst dem Grafen Macpherson anbietet. Unter Entbehrungen und Aufbietung seiner letzten Kräfte bringt er zu Macpherson selbst vor, dessen Beziehungen zu seiner Frau er nicht kennt. Gloria, von Garragans Versuchungen unterrichtet, bekommt Macpherson, die Erfindung für eine Million Dollar zu kaufen. Garragan kehrt als reicher Mann nach Europa zurück. Ermutigt denkt er daran, sich ein neues Leben aufzubauen. Er glaubt für Nikoline deren treue Befürworter ihm wohl tut, Liebe zu empfinden. An der See kauft er sich ein Gut, und dort soll Nikoline heiraten werden. Aber ein ungeahntes Hindernis stellt sich dieser Ehe entgegen. Gloria, von Garragan noch nicht geschieden, weigert sich, ihn freizugeben. Denn im Grunde ihres Herzens liebt sie ihn immer noch. Zorn gegen die Frau, die zum zweitenmal sein Lebensglück vernichtet will, erfaßt Garragan. Als Gloria die Vergeltung ihrer Vermählungen, seine Liebe wieder zu gewinnen, erkennen muß, schickt sie ihn fort, verspricht ihm die Freiheit und erschießt sich, ehe er noch das Haus verlassen hat. Garragan kehrt, seelisch zusammengebrochen, auf sein Gut zurück. Er fühlt sich als glorioser Märtyrer. Als Graf Denkflein, der Gloria tödlich rächen will, ihn zum Duell fordert, willigt er mit Freunden ein. Ein ritterlicher Tod erscheint ihm als der einzige Ausweg, als die Lösung seiner Schuld. Aber das Duell kommt nicht zustande, ein anderer Ausweg seines Lebens ist Garragan bestimmt.

— **Zentraltheater Görlitz: „Dadie, der Dausbub.“** In der Hauptrolle: Jacke Coogan. Einige weitere Episoden. Henry, der Liebling seiner Eltern, ist über- all durch seine tolle Streiche bekannt. Sein Hund und sein kleiner Freund Buddy sind seine unzerrenlichen Begleiter. Eines Tages bittet Henry seinen Vater um Geld, um in den Zirkus zu gehen. Da ihm dieses aber abgelehnt wird, verliert er auf seine Art, das Geld zu erhalten. Sein Freund Buddy muß sich an seinen Vater als Dame verkleiden. Seinem Vater sendet er durch ein Kind einen Brief, worin ihm eine Dame um eine Verabredung bittet. Sein Vater, hinter den Zeiten ein kleines Abenteuer vermutend, eilt auch wirklich zur Konditorei, wo die vermeintliche Dame ihm ihr Weib vorlegt. Henry, der gegenüber der Konditorei wartet, sieht seine Mutter und eilt zu ihr, um die Verabredung seines Vaters zu erzählen. Die eifersüchtige Gattin macht sich sofort auf den Weg, um ihren Mann auf frischer Tat zu ertappen. Buddy, dem die Sache jetzt ein bißchen gefährlich erscheint, verliert zu entkommen, verliert dabei die Ferkel, und da ihn das Meid beim Laufen hindert, rafft er es hoch und eilt mit langen Schritten davon. Jetzt erst sieht der Vater, daß er wieder einmal einem Streich seines Sprößlings zum Opfer gefallen ist, verliert aber vergeblich, die Mutter davon zu überzeugen. Henry, sein Finanzier einen Erfinder und übernimmt die Geheimpläne zur Aufbahrung. Während die Pläne noch auf dem Schreibtisch liegen, wird der Besuch des jungen Arztes gemeldet. Buddy empfängt ihn im Zimmer ihres Vaters, und während beide in ihr Gespräch vertieft sind, steht Henry heimlich die Pläne in die Rocktasche des Arztes. Keiner weiß, wo die Zeichnungen geblieben sind. Henrys Vater, einen Diebstahl vermutend, übergibt die Angelegenheit der Polizei. Die Nachforschungen ergeben, daß nur der Arzt in Frage kommen kann, denn kein anderer war während der fraglichen Zeit im Zimmer. Bei einer Durchsuchung seiner Kleider werden die Pläne auch wirklich gefunden, und trotzdem er seine Unschuld beweist, wird er verhaftet. Da geht Henry, daß er der Liebhaber gewesen ist, und da er bestraft werden soll, verliert er auf einer Drahtseil die Eisenbahnschienen entlang zu entwickeln. Da hört man von ferne den Spreßzug heraneilen und mit Entsetzen sehen die Eltern, daß ihr Anbe auf demselben Geis fährt. Beherzt springt der Arzt sich auf einen leeren Wagen, und kurz vor dem Rachen des Juges erreicht er den Anaben und reißt ihn zur Seite. Im selben Augenblick bracht der Jug vor. Dem braven Vater wird die Tochter als Belohnung gegeben, und Henry erhält die Verzeihung seiner Eltern.

— **Der Ausschuss für Siedlungs- und Wohnungswesen** des vorläufigen Reichswirtschaftsrats hat eine Reihe von Vorschlägen zur Wohnungsnotstandsvermeidung angenommen, in denen zur Frage der Hypothekensicherung Stellung genommen und die Erhöhung der Haussteuer auf 20% der Friedensmiete und ihr Ausbau zu einer Reichsteuer vorgeschlagen wird, die nur für Zwecke der Wohnungsförderung verwendet werden soll. Die Mieten sollen den Leisungen zufolge unter Würdigung der wirtschaftlichen Gesamtlage in absehbarer Zeit den Lebensmieten angeglichen werden, wogegen der Hauseigentümer früher Wohnungs- und Betriebskosten zu tragen hat. Ferner wird die Aufhebung des Wohnungsmangelgesetzes für alle oder bestimmte Arten von Wohnungen befürwortet.

— **Vereinigung sächsischer Schulärzte.** Auf Einladung der Freien Vereinigung Dresdner Schulärzte verammelten sich kürzlich über 80 Schulärzte aus allen Gauen Sachsens zu einer gemeinsamen Tagung in Dresden. Der Vorsitzende der Dresdner Schulärzte Dr. Meißner eröffnete die Versammlung. Er gab in kurzen Zügen eine Entwicklung des Schularzteswesens im allgemeinen, ging dann auf die besonderen Verhältnisse in Sachsen ein und betonte die Notwendigkeit einer einheit-

lichen Gestaltung der ganzen Schularztfrage. Der Schularzt, so führte er aus, ist nicht nur Arzt der Schule, sondern auch der Schüler, mit der weiten Befähigung, daß seine Tätigkeit nur eine beratende, nicht eine behandelnde sein kann. In seinen Händen vereinigen sich alle Kräfte, die zur Förderung der geistigen, körperlichen und zum Teil auch der sozialen Verhältnisse hinführen. Hier eine breite Grundlage zu schaffen und auf einer geistlichen Unterlage eine geistliche Durchbildung unserer heranwachsenden Jugend aufzubauen, die sich auf Stadt und Land, auf Volk-, Höhere- und Mittelschulen erstreckt, das ist das Ziel, das nur durch eine einheitliche Gestaltung des ganzen Schularzteswesens möglich ist, in erster Linie durch ein planmäßiges Zusammenarbeiten von Behörden, Lehrerschaft, Schulpflegerinnen und Schulärzten. Die wissenschaftliche und wirtschaftliche Stellung der Schulärzte soll dabei auf die Höhe gebracht werden, die der heutigen verantwortungsvollen Tätigkeit der Schulärzte entspricht. Die Versammlung beschloß hierauf einstimmig die Gründung der Vereinigung sächsischer Schulärzte und genehmigte ihre Satzungen.

— **Zur Sicherung der heimischen Kartoffelerzeugung.** In der kleinen Anfrage der Deutschnationalen Reichstagsfraktion werden Maßnahmen verlangt, um die heimische Kartoffelerzeugung, zu sichern, die durch die darniederliegenden, kartoffelverarbeitenden landwirtschaftlichen Nebenbetriebe gefährdet sei.

— **Gaubezirksstag des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (G. D. A.)** in Meissen. Wie wir bereits in unserer Nummer vom 6. Januar berichteten, hat der Vorstand des Gaubezirkes Dresden im Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. D. A.) beschlossen, den diesjährigen Gaubezirksstag in Meissen am 18. und 19. März stattfinden zu lassen. Nunmehr hat sich auch die Ortsgruppenvertreter-Versammlung des Gaubezirkes Dresden, die am 1. Februar in Dresden zusammengetreten ist, einstimmig hinter den Beschluß des Vorstandes gestellt und die geplante Durchführung des Gaubezirksstages genehmigt. Aus den Äußerungen der verschiedenen Ortsgruppenvertreter war zu entnehmen, daß ein harter Besuch der Tagung zu erwarten ist. Die Ortsgruppe Meissen des Gewerkschaftsbundes der Angestellten wird es sich besonders angelegen sein lassen, die Tagung wirkungsvoll zu gestalten. Es ist für den Restabend im „Damburger Hof“ Herr Wierth vom Schauspielhaus Dresden gewonnen worden. In der Sonntagvormittag-Sitzung wird voraussichtlich das Bundesvorstandsmittag des G. D. A. Herr Ingenieur Brombold aus Berlin, sprechen.

— **Deutsche Jägerwoche in Berlin.** Vom 15. Februar bis 3. März findet in dem Museum für Naturkunde zu Berlin wieder eine deutsche Jägerwoche, verbunden mit einer Jagdausstellung, statt. Die Besichtigung der Ausstellung ist recht reichhaltig, die Güte der Stücke besser als im vorigen Jahre. Besonders lehrreich sind die historischen Beutestücke und einige Fossilien. Sehr umfangreich ist die Sammlung aus unseren früheren Kolonien. Ein breiter Raum wird der Hunderttausend-Jagd gewährt. In der an die Ausstellung anschließenden Jägerwoche tagen fast alle jagdlich interessierten deutschen Verbände.

— **Ein neuer Sozialist in Vorbereitung.** Wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, wird im Reichswirtschaftsministerium ein neuer Sozialist vorbereitet, der dem Reichstag schon in den nächsten Tagen zugehen wird.

— **Der neue Präsident des Deutschen Ev. Kirchenauschusses.** Der Evang. Landeskirchenauschuss wählte zum Präsidenten des Evang. Oberkirchenrats der altpreuss. Kirche den bisherigen weltlichen Vizepräsidenten Dr. jur. Hermann Kapler. Die Verfassung des Deutschen Ev. Kirchenbundes bestimmt, daß der erste Verwaltungsbeamte der ev. Kirche der altpreuss. Union zugleich den Vorsitz im Deutschen Ev. Kirchenauschuss führt. Der neue Präsident des Kirchenauschusses steht im Alter von 57 Jahren. Gebürtiger Schiefer wurde Dr. Kapler 1904 Oberkons.-Rat, 1919 weltlicher Stellvertreter des Präsidenten in der obersten Kirchenbehörde der älteren preuss. Provinzen. Als Schöpfer des am 1. Jan. in Kraft getretenen Auslandsgesetzes des Deutschen Kirchenbunds ist er da weit über die Grenzen der altpreuss. Landeskirche hinaus bekannt geworden. Seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen des Protestantismus werden dem neuen Präsidenten des Kirchenauschusses insbesondere bei der Stockholmer Weltkirchenkonferenz im August d. J. zusetzen kommen, an der das evang. Deutschland unter seiner Führung mit 66 Vertretern teilnehmen wird.

— **Die Reichsregierung gegen Vordatierung von Beamten in Sachsen.** Bekanntlich hatte die sächsische Regierung eine Anzahl von Parteibeamteten, die ohne die erforderliche Vorbildung in hohe Staatsämter berufen wurden, eine Reihe von Jahren, die diese im Dienste der Partei oder sonstwie verbrachten, als Dienstzeit angerechnet, bei einem sogar die im Juchthaus verbrachte Zeit. Auf die Anfrage des deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Dr. Barth, ob jene gefestigte Bestimmung, auf die sich die sächsische Regierung stützte, mit dem Reichspervergesetz vereinbar sei, hat jetzt die Reichsregierung diesem Abgeordneten folgende Antwort erteilt: „Gemäß § 4 des sächsischen Gesetzes vom 29. Mai 1923 habe ich am 21. Mai 1924 auf Grund des Befolgungsergebnisses Einspruch erhoben und das Reichsgericht angerufen. Das Verfahren vor dem Reichsgericht schwebt noch. Der Herr Vorsitzende dieses Gerichts hat mitgeteilt, daß der Termin zur mündlichen Verhandlung voraussichtlich am 11. Februar 1925 stattfinden wird.“

— **Die unentgeltliche Totenbestattung.** Die Landesstelle für Gemeindefürsorge hat eine Denkschrift über die unentgeltliche Totenbestattung in Sachsen verfaßt, aus der hervorgeht, daß bis Ende 1924 610 sächsische Gemeinden die unentgeltliche Totenbestattung ganz oder teilweise eingeführt hatten. In der Kreishauptmannschaft Dresden sind es 85 Gemeinden. Von 565 Gemeinden konnten nähere Angaben über die Regelung der unentgeltlichen Totenbestattung ermittelt werden, und zwar von 285 Gemeinden auf Grund der Ortsgesetze und der Fragebogen, von 170 Gemeinden nur auf Grund der Fragebogen. Es haben hiervon 563 von den 565 Gemeinden die unentgeltliche Totenbestattung ortsgesetzlich geregelt. Nach diesen Ortsgesetzen wird in 206 Gemeinden der Anspruch auf unentgeltliche Bestattung von dem Tage der politischen Anmeldung an gewährt, in 188 Gemeinden erst nach einer längeren Wohnzeit am Orte. In 133 Gemeinden beginnt der Anspruch erst nach einem Jahre, in drei Gemeinden nach einem halben Jahre und in einer Gemeinde erst nach einem Vierteljahr. In 47 Gemeinden wird die unentgeltliche Bestattung davon abhängig gemacht, daß der Verstorbene mindestens ein Jahr in einer Gemeinde des Bezirks gewohnt hat, darunter sind 20 Gemeinden, die die Gegenleistung zur Bedienung gemacht haben. Einige Gemeinden schließen Ausländer von der unentgeltlichen Totenbestattung aus. Neben der Wohnortdauer wird in einigen Gemeinden die unentgeltliche Bestattung von der Bedürftigkeit der Hinterbliebenen abhängig gemacht. In einem Teil der Gemeinden tritt sie nur auf Antrag ein. 92 von den 565 von der Erhebung erfahrenen Gemeinden haben die Unentgeltlichkeit der Bestattung von der Einzahlung der im Ortsgesetz oder durch Beschluß festgelegten Bestattungskosten abhängig gemacht. Wer eine bessere Ausführung als die vorgesehene wünscht, hat die gesamten Bestattungskosten selbst zu tragen. Abschließend er- läßt die Landesstelle in der Denkschrift Regierung und Landräte, den dem Landrat vorzulegenden Bescheidentwurf über